

Ich bin davon überzeugt, dass nach der Antike jedoch ein unaufhörlicher Verfall begann, der Jahrhunderte und sogar Jahrtausende andauerte. Dieser Verfall wurde erst in der Renaissance langsamer und hörte erst in der Epoche der Aufklärung und der liberalen Werte auf. Pythagoras sagte: „Wo es keine Zahl und kein rationales Maß gibt, dort herrschen Chaos und Chimären“.

Chimären sind auch für unser Wertesystem inakzeptabel. Wenn der Mensch von Chimären besessen wird, kehrt er zur primitiven Wildheit zurück und beginnt seine Vernunft zu unterdrücken. Man kann das besonders anschaulich und in vollem Umfang bei religiösen Chimären betrachten. Für die von den religiösen Chimären besessenen Menschen haben wir einen speziellen Begriff erfunden: *religiosus*.

Dieses Kapitel versucht also die folgende Frage zu beantworten: Wie konnte aus einer wertschöpfenden und vernünftigen Person ein religiöser Mensch werden? Warum wurde der *homo sapiens* zum *homo religiosus* in meinem Sinne des Wortes?

Die Regierung des *Homo religiosus* oder die kurze Geschichte der Verarmung der Vernunft

Jahwe kennt die Gedanken der Menschen,
denn sie sind ein bloßer Hauch.
(Buch der Psalmen 93:11)

Der Begriff *Homo religiosus*, also der religiöse Mensch, entstand gleichzeitig mit der Antike und fasste zuerst Fuß im Judentum. Seine volle Macht erhielt er jedoch erst im Christentum und im Islam.

Auf den ersten Blick scheint die Idee des einen Gottes ziemlich progressiv, positiv und nützlich zu sein. Anstatt eines ganzen Pantheons, voll mit den sich stets untereinander streitenden und amoralisch-heidnischen Göttern, wurde den Gläubigen die Idee eines einzigen Gottes präsentiert, der eine abstrakte Ordnung und eine Einheit aller Seienden personifiziert. Dieser eine Gott repräsentiert die absolute Moral und das Gesetz, welche beide die Menschheit um gemeinsamer irdischer Werte und um fröhlicher Zukunft (nach dem Tod) willen vereinigen können. Geht man nun tiefer, so stellt sich heraus, dass die Situation keineswegs so problemlos ist, wie sie erscheint. Zu meinem großen Bedauern erzielt die überwiegende Mehrheit der progressiven, positiven und nützlichen Ideen schlechte Ergebnisse: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Die vornehme und erhabene Idee des einen Gottes hatte nicht den erwarteten Aufschwung der Vernunft zur Folge, sondern deren Verdrängung. Das hat eine ganz klare Ursache, denn die alleinige Annahme der übermenschlichen Herkunft der Offenbarung macht den Glauben an den einen Gott und die menschliche Vernunft völlig unvereinbar.

Um dies besser zu verstehen, sollten wir das Verhältnis von Vernunft und Glaube in der Epoche des Monotheismus betrachten. Im Abschnitt „Vernunft in der Antike“ habe ich die folgende Frage formuliert: „Was hat letztendlich die antike Vernunft zum Vorbild für alle kommenden Zeiten gemacht?“ Jetzt formuliere ich eine weitere Frage: „Wie ist es dazu gekommen, dass in der Epoche des Monotheismus die Vernunft ihren exponierten Status verloren hat?“

– Die griechische Zivilisation hat den Übergang vom irrationalen mythologischen Denken zum rationalen Denken vollzogen. Die Philosophie der griechischen Antike wurde jedoch durch ein streng universales Gesetz in Schriftform ersetzt. Der irrationale Wille Gottes wurde zur Ursache alles Seienden; das kennzeichnete einen radikalen Unterschied des Monotheismus zur alten mythologischen Denkweise, welche Entscheidungen mit Rücksicht auf die menschliche Natur und individuelle Wünsche der Person traf. Die Postulate des Glaubens sind übervernünftig, weswegen man die Gesetze des rationalen Denkens auf den Glauben nicht anwenden kann. Das Irrationale steht über dem Rationalen, und das Religiöse und das Geistliche stehen über dem Weltlichen und dem Stofflichen. Der Glaube steht über der Vernunft und wollte prinzipiell keine seiner Grundsätze beweisen. Er stützt sich ausschließlich auf die Autorität der Tradition und das Wunder.

Für die fortgeschrittene antike Vernunft war es schwierig, mit der Offenbarung und der Tradition zurechtzukommen. Nachdem sie jahrhundertlang mit dem strengen und anspruchsvollen Logos zusammengelebt hatte, war sie nicht imstande, die Existenz der übernatürlichen Ereignisse, die der logischen gewöhnlichen Weltordnung völlig widersprachen, anzunehmen. Im Endeffekt wurde die antike Vernunft schwer krank und verlor ziemlich schnell ihre Stärke. Keiner heilte sie, denn die menschliche Vernunft war für die Epoche des Monotheismus, welche die Antike abgelöst hat, nicht besonders viel wert. Die Vernunft wurde auch durch die Tatsache geschwächt, dass zu den monotheistischen Religionen die leibliche Askese gehört. Ohne die antike Harmonie des Leiblichen und des Seelischen kann kein Mensch normal denken. Knechtet man den Körper, so knechtet man damit auch die Gedanken.

– Die eindeutigen Erfolge der antiken Vernunft sind durch ihre absolute Freiheit zu erklären. In der Antike konnte die Vernunft ihr Objekt der Untersuchung frei wählen, wurde intellektuell nicht unterdrückt.

Die Entstehung des Glaubens an den einen Gott und an die Offenbarung hatte automatisch den Verlust der Denkfreiheit zur Folge. Je stärker eine Religion ist, desto seltener erlaubt sie individuelles Denken. Selbst der Glaube hat einen streng vorgegebenen Rahmen: Das einzige Zentrum und die alleinige Quelle der Macht ist Gott; es gibt nur eine unveränderbare Heilige Schrift und nur eine einzige Weltanschauung. Der Mensch war nicht mehr der Richter der Welt und die Quelle der Vernunft. Damals wurde Gott zum einzigen Zentrum der Welt, zur universalen Quelle der Vernunft und zur anerkannten Autorität. Deshalb war die Bestrebung der Religion, die antike Tradition der Denkfreiheit zu schwächen, eine logische Konsequenz. Die Verdrängung der Vernunft erschien absolut natürlich – die Annahme der Postulate einer anderen Vernunft verursacht immer die Abschwächung der eigenen.

Jedoch ist es nicht möglich, die Vernunft völlig zu entschärfen. Die einzige Möglichkeit, die der Religion übrigblieb, war die Beschränkung des Geltungsbereiches der Vernunft. Wie, wenn der Jäger bei der Wolfsjagd eine Schnur mit roten Fähnchen spannt, so wurde das Leben der Vernunft auf ähnliche Weise ungemütlich. Vernunft durfte legal nur zum Zweck des Dienstes an Gott und zum Zweck eines „spirituellen Zustands“ benutzt werden. Die Höchsthöhe der intellektuellen Entwicklung bestand in der tiefen Untersuchung des gründlichen Verstehens und der aufmerksamen Auslegung der Wahrheiten der Offenbarung.

– In der Antike benutzte die Vernunft erhaltenes Wissen für die Verbesserung der Lebensqualität und für die Hervorbringung neuer Werte. Die Vernunft orientierte sich also auf die reale Welt, sie neigte zur selbständigen Erkenntnis, sie forderte für alles Beweise und lehnte mystische Erfahrungen, dunkle Traditionen und Wunder ab.

Religion orientiert sich – im Gegensatz zur Vernunft – nicht an der realen Welt, sondern an jener Blindgläubigkeit, die von der Heiligen Schrift diktiert wird. Für einen solchen Glauben reicht auch gesichtsloses Fußvolk, das durch den Glauben an die ewige Unsterblichkeit angelockt und durch das Androhen von Strafen für seine Sünden eingeschüchtert wird. Aus der Sicht der Religion kann der Mensch die ihn umgebende Welt nicht erkennen, gleichermaßen wie er nicht fähig ist, Gottes Plan mithilfe seiner schlichten Vernunft zu verstehen. All unsere logischen Aussagen über die Welt hängen ausschließlich von Gottes Willen ab.

– Der großartige Erfolg der antiken Vernunft erklärt sich durch das individuelle Bewusstsein und die absolute Toleranz allen metaphysischen Konzepten, religiösen Ideen und unterschiedlichen Einstellungen gegenüber.

Der Monotheismus hat das Konzept der Toleranz allerdings sehr schnell in den Hintergrund gedrängt, da die Heilige Schrift absolut alles beinhaltet: Die Beschreibung der Vergangenheit, die Lebensregeln für die Gegenwart, sowie die vorausgesagte Zukunft. Es ist nicht überraschend, dass im Rahmen des religiösen Bewusstseins nicht die Philosophie (wie es in der Antike war) als die einzig wichtige Wissenschaft geehrt wurde, sondern die Theologie; alle anderen Wissenschaften sind für mehrere Jahrhunderte in Verfall geraten.

Die Theologie hat sich als Untersuchungsobjekt die Lehre Gottes ausgesucht. Sie ist ihrem Wesen nach genauso autoritär wie ihr Untersuchungsobjekt. Sie verneint die Autonomie der Vernunft, weil selbst diese als eine Kreation Gottes zu verstehen ist. Theologie zielt prinzipiell auf das irrationale subjektive Denken ab, welches durch Wunder und Unsinn begründet wird. Theologen postulieren, dass die Offenbarung, die Gebote und die religiösen Dogmen, dem Menschen die universale Gotteswahrheit gezeigt haben und dass der Mensch seine Zeit nicht mehr an die Philosophie und die Wissenschaft verschwenden soll. Alle Wahrheiten seien schon gefunden worden, jede nachträgliche Suche lenke den Menschen nur von Gott ab. Gottes Wahrheit ist als solche anzunehmen, ohne jegliche weitere Diskussion.

Wäre ich ein Gläubiger oder, noch besser, ein Theologe, dann würde ich eine noch radikalere Stellung zur Vernunft einnehmen. Denn alles, was sie macht, ist den Zielen der Religion entgegengesetzt. Deshalb ist aus Sicht der Religion der Angriff auf die Vernunft vollkommen gerechtfertigt. Die Vernunft ist insofern eine tatsächliche Bedrohung der Religion, da sie ein Gegner der Religion im Kampf um den Einfluss auf den Menschen ist.

Man darf die Frage der Kultur nicht vergessen. Durch das Vorhandensein eines Hauptbuches sind alle anderen Bücher unnötig geworden. Wozu braucht man diese? Ein Dogma ist doch unbestreitbar und schreibt der unwürdigen, schwachen menschlichen Vernunft vor, worüber sie denken und was sie davon verstehen soll. Alle Postulate religiöser Bücher sollen selbstverständlich angenommen werden, ohne darauf zu achten, ob es darin logische Widersprüche, offensichtliche Nichtübereinstimmung der unterschiedlichen Textabschnitte, oder sogar Flüchtigkeitsfehler gebe. Der wahrhaft Gläubige kann ruhig auch ohne weltli-

cher Ausbildung und unnötige Kenntnisse über seine Umwelt auskommen, denn jene sind bestenfalls unnütz oder schlimmstenfalls schädlich. Mangelnde Bildung war oft eine Quelle des Stolzes. Von der großen antiken Philosophie war im Laufe der Jahrhunderte nur die Scholastik übriggeblieben.

Eigentlich gilt auch heutzutage noch das Gleiche. Professionelle Gläubige widmen ein Leben lang ihre ganze Zeit der Lehre von Gottes Gesetzen. Sie streben nach keinem menschlichen oder weltlichen Wissen und veranstalten alles Mögliche, um den Diskussionen über Dinge zu entfliehen, die ihre Religion nicht anerkennt. Jede „falsche“ Frage quält sie und reißt sie aus ihrem seelischen Gleichgewicht heraus. Deshalb antworten sie nie sachlich und bevorzugen es stattdessen, bereits bekannte und schablonenhafte Postulate, Doktrinen und Zitate von Autoritäten wiederzugeben.

– Die Entwicklung der antiken Kultur wurde im friedlichen Wettkampf der Ideen auf der Suche nach neuen Konzepten der Weltordnung und nach Prinzipien des menschlichen Lebens gewährleistet. In der Welt des Wissens wurde ein prinzipiell kritisches Verhältnis zu allem Alten begrüßt. Die Annahme eines für immer fixierten Gesetzes in Schriftform veränderte die Situation grundlegend. Die Prinzipien des Wettkampfes und der Kritik (und damit auch jeglicher Anreiz zur Entwicklung) wurden der Vernunft entzogen. Von nun an war Kritik nicht nur unwillkommen, sondern auch streng verboten. Gleichermaßen wurden alle kritisch denkenden Menschen verunglimpft, da es für solche Menschen viel zu schwierig war, wahrhaft an die „Wahrheiten“ der Offenbarung zu glauben. Insbesondere betraf es die Kritik und überhaupt alle Fragen bezüglich der prinzipiellen Sätze der Offenbarung. Häresien galten für die Stabilität der regierenden Religion als höchst gefährlich. Darüber hinaus galt die Frage, „ob es ihn vielleicht doch nicht gäbe“, als die gefährlichste; praktischerweise bedeutete sie auch eine Meuterei gegen den Staat. Infolgedessen wurde der Fragende normalerweise mit dem Tod bestraft. Kirchenlehrer verstanden gut, dass unvoreingenommene Kritik einer Doktrin sehr gefährlich ist: Die Offenbarung kann die rationale Analyse nicht ertragen und zerfällt. Die Doktrin muss ihre mystische Unbegreiflichkeit bewahren und für die Prüfung unzugänglich bleiben. Wenige wollten das Risiko eingehen. Da niemand die Verantwortung für die Kritik übernehmen wollte, ist die Tradition der individuellen Autorschaft allmählich in Vergessenheit geraten. Der Name, die Persönlichkeit und die eigene Meinung eines Autors waren in den Hintergrund gerückt, denn ein Autor war nur das Sprachrohr der göttlichen Wahrheit.

– Die Denker der Antike gaben der Vernunft den Vorrang über die Ethik und dachten, dass sich die Menschen mithilfe der Vernunft eine eigene Moral erschaffen könnten. Denn alles in der Welt, unter anderem auch die Moral, braucht eine rationale Begründung.

Der Monotheismus behauptete laut durch den Mund all seiner Theologen, dass die menschliche Vernunft zweitrangig sei; sie sei nicht imstande, selbständig das moralisch Gute wahrzunehmen. Deshalb könne sie keine richtigen moralischen Entscheidungen treffen. Die Quelle der wahren Sittlichkeit befinde sich außerhalb des Menschen und könne sie nur mithilfe des religiösen Glaubens finden. Daraus schlussfolgerte ich, dass, wenn eines Tages alle Menschen an einen Gott glauben würden, die Menschheit sofort von sozialer Ungleichheit, Verbrechen und Kriegen befreit werden würde.

An dieser Stelle muss ich das Thema des Schicksals und der guten Ideen anschneiden. Die Vorstellung, dass religiöse Menschen über eine erhabeneren Moral verfügen, hat keine faktische Bestätigung. Ganz im Gegenteil. Eine solche Schlussfolgerung ist für jeden unbefangenen Leser logisch und klar. Tatsächlich war im Heidentum, welches dem Monotheismus vorausging, der Glaube per se kein erstrangiges Lebensziel. Gerade deshalb gab es im Heidentum keinerlei religiöse Konflikte. Mit dem Erscheinen des Monotheismus wurde der Glaube zur wichtigsten Lebensaufgabe, infolge derer zig Millionen Menschen beim Schützen der illusorischen und lebensfernen Ideale in religiösen Kriegen starben.

– Die antike Philosophie glaubte, dass nur die Vernunft imstande sei, die umgebende Welt zu erkennen und dass nur diese Erkenntnis den Menschen glücklich machen könne. Vom Gesichtspunkt des Monotheismus betrachtet, kann die Vernunft den Menschen kein Glück bringen, weil sie sich nicht vom irdischen Leben, das seinem Wesen nach ein irdisches Jammertal (also nur ein Ort zu Vorbereitung auf das ewige Leben) ist, abstrahieren kann. Nur der Glaube gibt ihm die Möglichkeit, Gott zu erkennen, sich ihm zu nähern, „sein Gesicht“ zu sehen und Hoffnung zu finden. Auf diese Weise hat sich das Glück aus dem irdischen Leben in das jenseitige verlagert.

– In der antiken Philosophie und Wissenschaft wurden zum ersten Mal die Prinzipien des abstrakten Denkens, die wir bis heute benutzen, formuliert.

Ausgerechnet der Monotheismus hat den Anspruch darauf erhoben (und nicht etwa die Antike), der Entdecker des abstrakten Denkens zu sein. Jedoch wurden die über keine faktische Begründung verfügenden, abstrakten Begriffe, direkt auf die realen Dinge der stofflichen Welt übertragen. Dabei wurden auch alle Anschauungen auf das Wesen und die Bestimmung des Menschen revidiert. Nietzsche war der Meinung, dass religiöser Glaube die Existenz der hypostasierten Objekte annehme, das heißt, dass Objekte zu keiner stofflichen Welt gehören und außerhalb von Raum und Zeit liegen. Zu solchen Objekten gehören zum Beispiel Gott, verschiedene Engel und der Teufel.

Dazu gehöre aber auch „die Möglichkeit der Unterhaltung mit diesen Objekten, die Möglichkeit der Realisation der mythologischen Ereignisse, die Realität der Ereignisse, deren Symbole religiöse Akte sind und die übernatürliche Macht der Autoritäten (der Geistlichen, der Lehrer, der heiligen Propheten usw.)“.

– Was das Beweisen der Wahrheitstreue der Offenbarung betrifft, so basiert das Hauptargument der Theologie nicht auf der mithilfe der Vernunft erworbenen Kenntnis, sondern auf der Bezugnahme auf die Vergangenheit. Jeglicher Fortschritt und die neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen sind weniger wert, als die „ewigen Wahrheiten“ der Vergangenheit. In der Tat, die Wahrhaftigkeit der Offenbarung stützt sich nicht nur auf das Wort Gottes, sondern auch auf Tradition und Autorität. Diese beiden Begriffe sind in der Vergangenheit verankert und ausschließlich auf sie ausgerichtet. Die Ideen und Meinungen moderner Gläubiger, seien es auch sehr gebildete und prominente Personen, sind weniger wert als die Meinungen von prominenten Gläubigen der Vergangenheit, die ungebildet waren und vor vielen tausenden Jahren lebten. Kurz gesagt, eine Idee wird nur dann als wahr betrachtet, wenn unsere Vorfahren bereits daran glaubten. Selbst ein Kind würde verstehen, dass eine solche Betrachtungsweise ein bloßer Blödsinn ist. Sigmund Freud hat ganz deutlich das Wesen dieser Haltung in der Schrift „Die Zukunft einer Illusion“ erklärt:



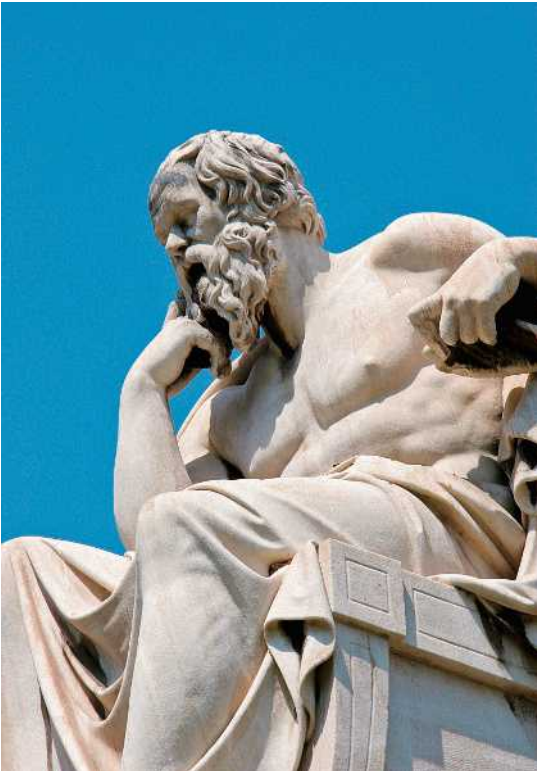
Duccio di Buoninsegna, „Die Heilung eines Blinden“, 1308-1311.

„Wir sollen glauben, weil unsere Urväter geglaubt haben. Aber diese unsere Ahnen waren weit unwissender als wir, sie haben an Dinge geglaubt, die wir heute unmöglich annehmen können [...] Wenn wir die Frage aufwerfen, worauf sich ihr Anspruch gründet, geglaubt zu werden, erhalten wir drei Antworten, die merkwürdig schlecht zusammenpassen. Erstens, sie verdienen Glauben, weil schon unsere Urväter sie geglaubt haben, zweitens, besitzen wir Beweise, die uns aus eben dieser Vorzeit überliefert sind, und drittens, ist es überhaupt verboten, die Frage nach dieser Beglaubigung aufzuwerfen.“

Die Vergangenheit ist für die Religion viel wichtiger als die Gegenwart und die Zukunft, denn alle wichtigen religiösen Wunder sind vor langer Zeit geschehen. Je früher ein „Wunder“ stattgefunden hat, umso mehr muss man daran glauben. Heutzutage passieren Wunder jedoch viel zu selten. Vermutlich haben wir Gott enttäuscht und er liebt uns nicht mehr.

Es ist also nicht verwunderlich, dass alle Meinungen, die auf dem gleichen, unerschütterlichen Grund fußen, letztendlich einander wie Zwillinge ähneln. Nur die ersten Autoren der sakralen Texte waren eigentümlich, all ihre Nachfolger durften ihnen nur nachsprechen. Im Endeffekt verschloss sich die theologische Wissenschaft in sich selbst: Der Anfang, die Mitte und das Ende jeder Untersuchung bestand aus Kommentaren zum Buch. Danach kamen „Kommentare zu den Kommentaren“ (ein schönes Beispiel dafür ist der Talmud) und so weiter und so fort. Der Weg zu neuen Kenntnissen wurde dadurch ganz und gar versperrt. Die Vielzahl von religiösen Autoritäten schwirte um die Offenbarung, wie ein Falter ums Licht. Die Aussagen dieser Autoritäten festigten die Tradition und bekamen ebenso eine sakrale Bedeutung. Zwar hat sich die Entwicklung der Zivilisation verlangsamt, aber sie ist nicht vollkommen stehengeblieben, denn das Neue kämpfte sich früher oder später immer durch. Schlussendlich war das nur deshalb möglich, weil die Menschen de facto nicht so gläubig waren, wie sie es hätten sein sollen.

Ich habe nicht vor, dem Monotheismus die Schuld für das unglückliche Schicksal der antiken Vernunft zu geben. Man kann einem Löwen nicht zur Last legen, dass er eine Antilope gefressen hat, als er hungrig war. Das, was mit der Vernunft geschah, war unvermeidbar. Jeder „Mono-Glaube“ ist mit Vernunft unvereinbar. Der Glaube ist ein Käfig für die Vernunft. Und im Käfig geht es nicht nur dem Vogel, sondern auch dem Menschen immer schlecht. Demnach ist es gar nicht verwunderlich, dass die Vernunft in diesem Käfig sehr schnell aufgehört hat, wie ebensolche zu funktionieren und zu einem einfachen Deuter der



Sokrates und Mose.

Heiligen Schrift wurde. Sie wurde schwächer und verkümmerte, gleichermaßen wie Muskeln es tun, wenn keine körperliche Aktivität mehr stattfindet. Die Arme werden dünner, die Bauchmuskeln werden von Fett bedeckt, das Gesäß wird weich und hängt herab. Sein körperliches Degradieren bemerkt der Mensch sofort, spätestens, wenn er sich selbst im Spiegel betrachtet. Den traurigen Verfall seiner Vernunft kann er dort leider nicht wahrnehmen.

Nun ist es höchste Zeit, einige Schlussfolgerungen zu ziehen. In der Schule und an der Universität wurde mir erzählt, dass jeder unbefangene Mensch nicht nur die Worte jedes anderen Menschen bezweifelt, sondern auch sich selbst opponieren muss. Und das möchte ich jetzt tun.

Braucht ein einfacher Mensch die Vernunft? Ist es nicht einfacher, ohne Vernunft zu leben? Die Entwicklung und Erhaltung der Vernunft erfordert eine gewisse Hingabe und viel Arbeit – eigentlich genauso viel wie Leistungssport, der Aufbau eines Vermögens, oder ein großer künstlerischer Erfolg. Wäre es nicht einfacher und logischer, wenn man überhaupt nicht denken würde? Man könnte stattdessen sein ganzes Leben im Rahmen des religiösen Glaubens verbringen und hoffen, nach dem Tod das ewige Leben geschenkt zu bekommen. Ist ein solch treuherziges Leben nicht absolut vollwertig und beneidenswert?

Nein, ganz im Gegenteil; es ist unwürdig.

Erstens wird ein gläubiger Mensch in Wirklichkeit der Möglichkeit, eine freie selbständige Entscheidung zu treffen, beraubt. Die Moral selbst braucht man für ein erfolgreiches und religiöses Leben, sowie für die kommende Belohnung, nämlich das garantierte Paradies. Machen wir ein Gedankenexperiment: Stellen wir uns vor, dass ein Mensch plötzlich feststellt, dass es weder Gott noch das Paradies tatsächlich gäbe. In diesem Fall würde seine ganze Welt sofort verloren gehen. Wenn der Gläubige nicht die Möglichkeit hat, sein eigenes moralisches Wertesystem zu erschaffen, kann sich sein Intellekt nicht entwickeln, sodass seine natürlichen kreativen Fähigkeiten langsam, aber sicher verschwinden. Schließlich, statt eines schöpferischen Lebens unter anderen Menschen, welches jede selbständige Person verdient, führt der Gläubige ein schlicht vegetatives Leben. Haben wir davon als Kinder geträumt?

Zweitens: Wenn der Gläubige ein Geschöpf Gottes ist, ist er kein freier Mensch und kann daher keine Werte für sich und für andere definieren. Er kann nur Chimären produzieren. Dies ist nicht damit verbunden, dass er angeboren dumm und unbegabt ist, sondern damit, dass zu einem Dogma definitionsgemäß nichts Neues hinzugefügt werden kann. Die Zerstörung der Kultur der Vernunft und die Unmöglichkeit der Erschaffung neuer Werte verursachten eine katastrophale Verschlechterung der Lebensqualität. Seitdem lebt der Mensch in der vielfältigen Welt der Dinge und anderer Menschen. Mit dem Buch ist er jedoch allein.

Drittens: Der Mensch verliert seine normale menschliche Vielfältigkeit und Tiefe; er wird fade und trocken, sobald er keine Möglichkeit hat, seine eigene Moral und seine eigenen Werte zu erschaffen. Der *Homo religiosus* ist ein einseitiger Mensch. Niemand darf sich vom Dogma abheben, keiner darf im Schatten des Dogmas glänzen. Es ist nicht verwunderlich, dass sich der Mensch nicht als Herr des Universums, sondern als kleines schäbiges Kerlchen fühlt. Er nimmt sich als kleiner Keim auf dem Feld der religiösen Gemeinschaft, als Grashalm, als irdisches Geschöpf, als kleine kurze Linie auf einer der Seiten des großen Buches wahr.